

Perspektivenwechsel

Am 22. Juni jährt sich zum 80. Mal der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion. Dieser Krieg und die anschließende Besatzung brachten unermessliche Gewalt und unendliches Leid über das Land. Im Zweiten Weltkrieg starben ca. 27 – 35 Millionen Bürger/innen der Sowjetunion, niemand hat wirklich alle Ermordeten auflisten können, HistorikerInnen entdecken noch heute immer neue Quellen, die die Opferliste vergrößern.

Der Sieg wurde von den Menschen der Sowjetunion teuer erkaufte: in der relativ kleinen weißrussischen Sowjetrepublik z.B., dem heutigen Belarus, die als erste dem Überfall ausgesetzt war, machten die Deutschen fast 1.000 Dörfer und Städte dem Erdboden gleich. Mindestens 800.000 Einwohner Leningrads verhungerten bei der bewusst zu diesem Zweck erfolgten Belagerung von 1941 – 44. Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt war als Offizier der Wehrmacht für ein Jahr Teil dieses speziellen Mordkommandos vor der Stadt.

Im offiziellen Gedenken in Deutschland spielen diese Ereignisse allerdings keine sehr prominente Rolle. Das Leid bezogen und beziehen die Deutschen hauptsächlich auf sich selbst, als angebliche Opfer der militärischen Gegenwehr der überfallenen Staaten und Nationen.

Zur gleichen Zeit, in der wir dieses verbrecherischen Überfalls gedenken, hat die deutsche Regierung ein Abkommen mit Namibia abgeschlossen, in dem sie den Völkermord der

Deutschen an den Ovaherero und Nama nach 113 Jahren endlich anerkennt. Die Bundesrepublik gab nun bekannt, die damaligen Praktiken eines „Rassenkriegs“ (*race war*) gegen die indigenen Völker Namibias als das zu bezeichnen, was es war: Völkermord, und über die nächsten 30 Jahre insgesamt 1,1 Milliarden Euro „an bestehende Hilfsprogramme zu zahlen.“ Diese Summe entspricht ungefähr dem Haushalt der Stadt Münster für ein **einziges** Jahr!

Für die Betroffenen eine Beleidigung

Das Abkommen, das aus bilateralen Verhandlungen zwischen der deutschen und der namibischen Regierung hervorgegangen ist, wird allerdings von vielen traditionellen Führern und Repräsentanten der betroffenen Gemeinden abgelehnt und als „Beleidigung“ bezeichnet – bei Lichte besehen eine zutreffende Einschätzung dieser raffinierten diskursiven Verwandlung von fortlaufenden Entwicklungshilfezahlungen in eine große versöhnliche Geste. Die Betroffenen sehen es als zusätzliche Beleidigung für die Jahrhunderte herablassende Haltung gegenüber Ungerechtigkeit und Degradierung der Menschen in Afrika. Der Versuch, die dunkle Vergangenheit in Bezug auf Namibia aufzuarbeiten, bleibt also halbherzig, aber immerhin, ein erster Schritt ist gemacht.

Verständigung mit Russland fehlt

Mit Deutschlands dunkler Vergangenheit in Osteuropa ist dieser erste Schritt noch nicht gemacht. Im Gegenteil, man hat den Eindruck, dass viele unserer Politiker daran arbeiten,

bewusst oder unbewusst, die alten, von den Nazis übernommenen antirussischen Ressentiments zu reaktivieren. Eine Verständigung mit Russland fehlt. Ein dauerhafter Friede und Völkerverständigung kann aber nur gelingen, wenn die russischen Ängste ernst genommen werden.

Die Angst vor Deutschland hat seine Gründe

Als Deutsche müssen wir uns immer wieder klar machen, dass diese Ängste und Befürchtungen ihre Gründe haben. Die deutsche Nation wurde schon durch den Krieg gegen Frankreich 1870 chauvinistisch begründet. Ihre erste Aktion war die Unterstützung der französischen Reaktion bei der Niederschlagung der Pariser Kommune. Die Blutspur des deutschen Militarismus führte über den Völkermord in Afrika und die beiden Weltkriege zum Völkermord an den Juden und Jüdinnen Europas, den Sinti und Roma und den Menschen in den Gebieten der überfallenen Sowjetunion. Diese Kontinuität einer aufgezwungenen deutschen Identität lehnen wir ab, und stellen uns überall und immer auf die Seite der Opfer und ihrer Nachfahren.

Zu den Opfern des deutschen Militarismus gehören auch die ZwangsarbeiterInnen. Tausende Männer, Frauen und Kinder wurden nach Deutschland verschleppt – auch nach Münster. In Hilstrup befindet sich das Zwangsarbeitslager „Waldfried“, auf dem am 22.06. ein Rundgang stattfindet.